

## Jesus wird erwartet (Markus 1, 1-11)

Predigt am 4. Advent: 20.12. 2015

Liebe Gemeinde,

Diese Predigt ist der Auftakt der „Expedition zum Anfang“. Sie haben vermutlich davon gehört und gelesen. Glauben – deine Chance. Geh an den Anfang. Frag nach, wer Jesus ist. Unterwegs mit dem Markus-Evangelium.

„Anfang“: mit diesem Wort beginnt auch dieses Evangelium.

Es gibt noch zwei biblische Bücher, eines im AT und eines im NT, die so beginnen: Gen. 1: **Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde...** Joh. 1, 1 **Im Anfang war das Wort.** Bestimmt kein Zufall, dass Markus sein Evangelium so beginnt.

„**Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.**“ Markus ist es gelungen, das Leben und Wirken von Jesus Christus in *einem* Satz zusammenzufassen und diesen an den Beginn seines Meisterwerks zu stellen. Ohne Umschweife kommt er zur Sache! Zugleich ein bedeutungsschwerer Satz: *Jesus ist der Christus und der Sohn Gottes.* „Christos“ ist die griechische Übersetzung von „Messias“. Das ist eine gesalbte königliche Gestalt. Damit verbunden die Botschaft: Der Messias wird kommen und Gottes Herrschaft auf Erden aufrichten und Israel von allen Bedrückern erretten. Jesus ist dieser König!

Markus nennt ihn nicht nur „Messias“, sondern auch „Sohn Gottes“. Das ist erstaunlich. Im AT wird Israel „Gottes geliebter Sohn“ genannt. Das wird nun von Jesus gesagt! Der König Israels ist Sohn Gottes im ausgezeichneten Sinn. So legt Markus gleich zu Beginn ein Bekenntnis ab: Jesus ist der Messias, der König der Endzeit, von Gott eingesetzt!

Doch noch mehr! Mit den Worten aus dem Propheten Jesaja lässt er die Katze vollends aus dem Sack:

**„Siehe, ich sende meinen Boten vor dir her, der deinen Weg bereiten wird. Stimme eines Rufers in der Wüste: Bereitet den Weg dem HERRN, macht gerade seine Strasse.“**

Durch dieses Zitat wird klar: Johannes der Täufer ist dieser Rufer in der Wüste. Er macht den Weg frei für den HERRN. Die Prophetie ist nun erfüllt. Was noch viel aufregender ist: Jesus wird mit dem HERRN, mit JHWH gleichgesetzt! Gott der Herr, der sehnsüchtig erwartete Messias, der sein Volk erlösen wird und Jesus – sie sind irgendwie ein und dieselbe Person.

Mit diesem mutigen Auftakt verankert Markus die Geschichte von Jesus ganz tief in der Geschichte Israels. Das begegnet uns im ganzen Neuen Testament. Der christliche Glaube – so sollen wir gleich von Anfang an wissen – ist nicht etwas völlig Neues, sozusagen die Gründung einer neuen Religion und Jesus ist kein Religionsstifter wie andere Gestalten der Religionsgeschichte. In Jesus erfüllen sich alle Verheißungen alttestamentlicher Prophetie. **„Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn.“** So sagt es Paulus in Gal 4,4.

### 1. Der Vorläufer Johannes der Täufer

Markus formuliert sehr knapp. Seine Bezüge zum AT sind gerafft wie Zusammenfassungen, wie Stichworte, die bei seinen Lesern die entsprechenden Geschichte abrufen.

fen wollen. Nur kurz erwähnt er Johannes. Der Täufer tritt in der Wüste auf und verkündet *eine Taufe der Umkehr zur Vergebung der Sünden*. Das spricht sich in Judäa und Jerusalem herum. Gott wirkt eine Neugier und Offenheit bei den Menschen. Wie sonst könnte man erklären, dass Menschen sich aufmachen in großen Scharen und umkehren? Angenehm ist es ja nicht, was sie von Johannes hören, vielmehr eine Zumutung. Sie sollen als Juden umkehren! Sie sollen in gewisser Weise erneut durch den Jordan ziehen und sich taufen lassen. Sind sie so weit weg von Gott, dass sie sich wie Heiden taufen lassen müssen? Sie kommen dennoch, denn es ist erfüllte Zeit. Jetzt wird der Weg bereitet für den kommenden Herrn!

Liebe Gemeinde, man kann darin eine „Erweckung“ erkennen. Wir fragen uns heute manchmal: Wie können wir Menschen ansprechen, damit sie wieder nach Gott fragen? Die einen meinen, man müsse halt attraktiver werden und mit der Zeit gehen. Mit interessanten und relevanten Veranstaltungen könne man den Menschen einsichtig machen, dass es sich lohnt an Gott zu glauben und in der Kirche dabei zu sein. So meint man, eigentlich läge die Verantwortung bei uns oder wenigstens bei „der Kirche“, den Pfarrern, den Jugendarbeitern, den Diakonen usw. So bemühen wir uns und rennen gegen einen Trend der Gottlosigkeit an, als ob es in unserer Hand stünde, diesen Trend umzukehren. Wir wollen bewirken, was doch nur Gott bewirken kann: dass ein Volk innerlich bewegt wird, sich aufzumachen und zum Jordan zu gehen, ins Wasser zu steigen, seine Sünden zu bekennen und sich taufen zu lassen. Das kann nur Gott allein! **„Ich will euch ein neues Herz geben,“** sagt Gott zu seinem Volk und wir können eigentlich nichts anderes tun als zu bitten: Ja, gib uns ein neues Herz, eine neue Leidenschaft für dich. Herr, erwecke deine Kirche und fange bei mir an!

Johannes lenkt die Aufmerksamkeit der Menschen auf den Kommenden: **„Nach mir kommt, der stärker ist als ich. Mir steht es nicht zu, mich zu bücken und ihm die Schuhriemen zu lösen. Ich habe euch mit Wasser getauft, er aber wird euch mit heiligem Geist taufen.“**

Es geht Johannes nicht um sich selbst. Sein Dienst, so erfolgreich er zu sein scheint – es kommen ja Massen – ist es allein, auf Jesus hinzuweisen. Er ist demütig genug, dass er weiß: Ich bin nur der Rufer in der Wüste! Ich bin nur der Finger, der auf den hinweist, der kommen wird! (Isenheimer Altar) Ich kündige den kommenden König, den HERRN an. Die Herrlichkeit Gottes wird sich zeigen. Gott wird seine Herrschaft antreten. Das kündige ich an.

Liebe Gemeinde, das ist auch der Dienst der Predigt: Sie soll unsere Aufmerksamkeit auf Jesus lenken! Wenn sie nur interessant ist oder an unseren guten Willen appelliert, verfehlt sie ihren Auftrag. Die Predigt soll unsere Aufmerksamkeit auf Jesus lenken. „Lasst uns aufsehen auf Jesus!“ Zu ihm soll unser Blick gerichtet sein. Markus zeigt das in einer inneren Dramatik. (V. 9) Jesus kommt – aus Nazareth in Galiläa. Das erstaunt: Er kommt nicht als königliche Erscheinung und er kommt nur aus Nazareth. Was kann aus Nazareth schon Gutes kommen? Er lässt sich sogar von Johannes taufen. Wer Jesus wirklich ist, bleibt verborgen. Viele sehen es noch nicht. „Dein König kommt in niedern Hüllen“, heißt es im Adventslied (371). Markus aber zeigt uns jetzt, wer Jesus ist: an seiner Taufe, an dem, was da geschieht.

## 2. Die Taufe von Jesus

**„Und es geschah in jenen Tagen, dass Jesus aus Nazaret in Galiläa kam und sich von Johannes im Jordan taufen ließ. 10Und sogleich, als er aus dem**

**Wasser stieg, sah er den Himmel sich teilen und den Geist wie eine Taube auf sich herabsteigen. 11Und eine Stimme kam aus dem Himmel: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.**“ Markus gibt uns hier einen Einblick in die Geschichte der Welt. Der Geist Gottes als Taube. Uns ist dieses Bild vertraut, weil wir die Geschichte kennen, auch von Bildern der Taufe Jesu. In der Bibel gibt es nur noch eine Stelle, wo der Geist Gottes mit einer Taube verglichen wird. In 1. Mose 1, 2 hören wir, dass „der Geist Gottes über den Wassern schwebte.“ In der aramäischen Übersetzung des AT (Targum), die zur Zeit von Markus in Umlauf war, hieß es: „Der Geist Gottes flatterte über der Oberfläche des Wassers wie eine Taube und Gott sprach: Es werde Licht.“ Bei der Erschaffung der Welt gibt es drei aktiv Beteiligte: Gott, Gottes Geist und Gottes Wort, durch das er schafft. Die gleichen Drei sind auch bei der Taufe von Jesus zugegen: Die Stimme des Vaters, das Menschgewordene Wort Jesus und der Heilige Geist, der auf Jesus herabkommt. Markus weist uns damit zurück an den Anfang der Schöpfung, zum Uranfang der Geschichte. (Ohne das AT würden wir das nicht verstehen!) So wie der dreieinige Gott alles erschaffen hat, so ist jetzt auch die Erlösung der Schöpfung, ihre Errettung und Erneuerung sein Projekt. Und dieses Projekt beginnt mit der Ankunft des Königs Jesus! Was soll daran wichtig sein? Ist das mehr als trockene Dogmatik? Warum sollen wir begreifen, dass Schöpfung und Erlösung das Werk des dreieinigen Gottes ist? Ich möchte hier auf einen ungewöhnlichen Gedankengang zurückgreifen, den ich bei Timothy Keller gefunden habe und den ich so spannend finde, dass ich ihn hier weitergeben will!

Die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes ist gewiss Schwerarbeit für unsere grauen Zellen. Sie besagt, dass Gott *ein* Gott ist, der jedoch von Ewigkeit her in *drei* Personen existiert. Als Christen glauben wir nicht an drei Götter und wir glauben auch nicht, dass Gott einfach drei Erscheinungsweisen hat, sozusagen drei Gesichter. Das Geheimnis der Dreieinigkeit, so schwierig es ist, ist in Wirklichkeit eine wahre Schatzkammer des Lebens. Tim Keller schreibt: Weil die Schöpfung das Werk des dreieinigen Gottes ist, ist die Wirklichkeit letztlich ein Tanz. Wie ist das zu verstehen? Schauen wir noch einmal hin, was in der Taufe von Jesus geschieht: Als Jesus ins Wasser steigt, umgibt und bedeckt ihn der Vater mit Worten der Liebe: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen.“ Gleichzeitig umhüllt ihn der Geist mit Macht. Das ist ein Blick ins Herz der Wirklichkeit, in den tiefsten Sinn des Lebens. Der Vater und der Sohn und der Heilige Geist verherrlichen einander. Sie kommunizieren miteinander. Sie ehren und lieben einander. Das geschieht seit Ewigkeit her im Inneren des dreieinigen Gottes. Es ist wie ein ewiger Tanz.

C. S. Lewis sagt in seinem Buch *Pardon, ich bin Christ*: „Der Gott des Christentums ist nichts Statisches..., sondern eine dynamisch pulsierende Kraft; ein Leben, fast so etwas wie ein Theaterstück oder, wenn man es nicht für Blasphemie hält, fast so etwas wie ein Tanz.“

Die Bibel betont: Gott ist nie allein gewesen, sodass er die Welt und Menschen schaffen musste, um nicht einsam, sondern glücklich zu werden. Weil Vater, Sohn und Heiliger Geist von Ewigkeit her einander verherrlichende Liebe geben, ist Gott unendlich glücklich. Er hat kein Defizit, keine Leere an irgendeiner Stelle im Herzen. Gott hat die Welt geschaffen, nicht um Freude zu *erhalten*, sondern um Freude zu *geben*! Er hat uns geschaffen, damit wir an seiner Liebe Anteil erhalten. Was bedeutet das alles? Noch einmal C.S. Lewis: „Es ist bedeutsamer als alles andere auf dieser Welt. Der ganze Tanz, das ganze Schauspiel oder das Vorbild dieses dreieinigen Lebens muss in jedem von uns vollendet werden. Freude, Kraft, Frieden, ewiges Le-

ben entspringen einer gewaltigen Kraft und Schönheit, die aus der Mitte aller Wirklichkeit hervorsprudelt.“ Warum das Bild vom Tanz?

Ein Leben, das um sich selbst kreist, das ist statisch. Der Egozentriker will, dass sich alles um ihn dreht. Er tut alles, selbst das Gute, sogar die Selbstaufopferung nur, um sein Ego zu streicheln. Letztlich kreist er um sich selbst.

Gott jedoch ist von seinem ureigenen Wesen her sich selbst verströmende Liebe.

Nun fordert uns Gott auf zum Tanz mit sich! Wir sollen nicht um uns oder um das goldene Kalb tanzen, sondern einstimmen, ja uns einreihen in den ewigen Tanz Gottes.

Liebesbeziehungen machen das Leben aus. Gott hat uns erschaffen, um uns zum Tanz aufzufordern. Er ist nicht eine statische Größe oder eine höhere Macht oder ein einsamer Gott, der für sich allein sein will. Er sagt zu uns: ihr seid nicht bloß dazu da, um an mich zu glauben oder ein bisschen spirituell zu sein, oder um ein wenig zu beten und in dunklen Stunden ein wenig Trost zu haben. Ihr seid dazu da, um mit mir zu tanzen, mir zu dienen und in mir eure Freude zu finden.

Ich frage Sie: Tanzen Sie schon oder glauben Sie bloß, dass Gott irgendwie da draußen ist? Beten Sie nur hin und wieder, wenn Sie Probleme haben oder tanzen Sie schon? Wenn das Leben ein göttlicher Tanz ist, dann ist das Wichtigste unseres Lebens, dass wir mittanzen. Dafür sind wir erschaffen. Die Expedition zum Anfang gelingt, wenn wir in diesen Tanz mit Gott hineinfließen.

AMEN